

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter

Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft

Band: - (2022)

Artikel: Von der vorstädtischen Feuerstelle bis zum frühneuzeitlichen Abwasserkanal : erste Ergebnisse der archäologischen Begleitung der Werkleitungs- und Belagssanierungsarbeiten in der Altstadt von Bremgarten 2019-2021

Autor: Bucher, Reto

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-981094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der vorstädtischen Feuerstelle bis zum frühneuzeitlichen Abwasserkanal

Erste Ergebnisse der archäologischen Begleitung der Werkleitungs- und Belagssanierungsarbeiten in der Altstadt von Bremgarten 2019–2021

RETO BUCHER

Von Sommer 2019 bis Frühjahr 2021 wurden in der Altstadt von Bremgarten die Werkleitungen erneuert sowie zusätzlich ein Fernwärme-Leitungsnetz verlegt. Dies betraf beinahe die gesamte Unterstadt, den Bogen sowie gewisse Bereiche der Oberstadt. In der Unterstadt wurde auch der Belag erneuert und die Umgebung – wie etwa der Kornhausplatz – neu gestaltet. Damit waren einschneidende Grabarbeiten verbunden, auch in bisher noch unberührtem Boden. Dies bot der Kantonsarchäologie die Möglichkeit, in einem an Umfang bisher nie dagewesenen Rahmen Einblicke in den Bremgarter Untergrund zu erhalten.

Aus personellen und zeitlichen Gründen waren lediglich sporadische Einsätze möglich, die in den meisten Fällen im Zusammenhang grösser Abschnittsarbeiten erfolgten. Auch wenn durch den weitgehend undokumentierten Leitungsbau der letzten Jahrzehnte der Untergrund teilweise bereits stark gestört war, konnten in den von der Kantonsarchäologie 25 (teil-)dokumentierten Schnitten zahlreiche archäologische Befunde beobachtet werden (*Abb. 1*). Insgesamt wurden über 200 Strukturen und Schichten dokumentiert.

Der bisherige Untersuchungsstand

Archäologische Untersuchungen in der Altstadt bzw. in den Gassen und Strassen von Bremgarten beschränkten sich bisher auf weniger als eine Handvoll teils nur rudimentärer Beobachtungen bzw. Dokumentationen in Werkleitungsgräben. Erstmals wurden 1987 in einem solchen Graben im nördlichen Abschnitt der Schodolergasse westlich der Kirche Teile eines wohl neuzeitlichen, dem Strassenverlauf folgenden Abwasserkanals dokumentiert.¹ Er bestand aus einer Wange (Seitenwand) in Form einer Granitplatte sowie einem Boden in Form einer Bollensteinpflasterung. Diese war am unteren Ende des Kanals zwischen die Wangen gesetzt und mit verschiedenen sandigen und lehmigen Ablagerungen überdeckt.

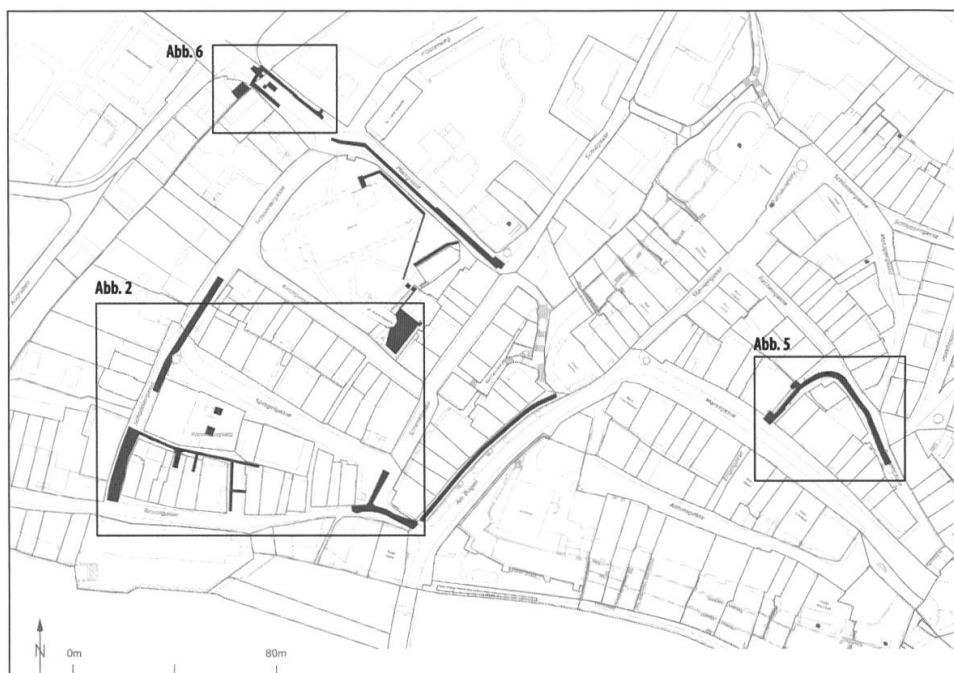


Abb. 1: Katasterplan der Altstadt von Bremgarten mit den von der Kantonsarchäologie dokumentierten Schnitten.
Theo Frey/Tamara Koch, Kantonsarchäologie Aargau.

Etwas weiter nördlich wurden 1999 im Rahmen der Fassadensanierung des St. Klara-Klosters neue Sickerleitungen verlegt.⁽²⁾ In dem Graben entlang der Südwestfront (Friedhofstrasse) konnten verschiedene Mauerreste dokumentiert werden. Hierzu gehört auch ein 6.4 m langes Fundament mit Maueranschlüssen, das sich direkt unter der Südwestfassade des Kloster-Westtraktes befand und mit der nördlich anschliessenden Stadtmauer im Verband steht. Das Fundament wurde als Rest des Autores (Stadtter gegen die Au) interpretiert.

In den Jahren 2001 und 2004 konnten südwestlich des Spittelturmes Reste der Fundamente des seit dem 14. Jh. überlieferten Spitals, des «Spittels», dokumentiert werden, das 1843 in Folge der Strassenkorrektur abgebrochen worden ist.⁽³⁾ Das mächtige Mauerwerk gehört aufgrund seines Charakters sehr wahrscheinlich zum 1527/1528 errichteten Neubau. Auf Grundlage dieser Befunde wurden die Fundamentmauern des Spitals und der Stadtmauerverlauf im Strassenbelag markiert.

Schliesslich erfolgten 2010 grössere Werkleitungsarbeiten, als man in mehreren Gassenabschnitten der Oberstadt und im unmittelbar östlich des Spittelturms gelegenen Bereich die Leitungen erneuerte sowie ein neues Fernwärmenetz verlegte.⁽⁴⁾ Diese Arbeiten wurden von der Kantonsarchäologie sporadisch begleitet, indem sie die ausgehobenen Gräben einsah. Innerhalb der Altstadt konnte lediglich im kurzen Gassenabschnitt zwischen Bogen

und westlicher Antonigasse, 0.8 m unterhalb des gegenwärtigen Gassenniveaus, ein Abschnitt eines 0.4 m breiten, gassenorientierten Kanals mit Steinplattenabdeckung dokumentiert werden. Unmittelbar vor dem Spittelturm fanden sich Mauerabschnitte des frühneuzeitlichen Vorwerks sowie ein der Stadtmauer folgender, sich im eigentlichen Graben befindlicher Kanal, dessen Wangen aus Bruch- und Backsteinen gemauert war.

Die Siedlungsentwicklung

Neben den Erkenntnissen aus den bisherigen Ausgrabungen soll ein kurzer Abriss der (bau-)historischen Entwicklung von Bremgarten einerseits aufzeigen, mit welchen zusätzlichen möglichen Befunden während der Begleitung der Grabarbeiten zu rechnen war. Andererseits soll er eine bessere Einordnung der dokumentierten Strukturen ermöglichen.

Die Stadt Bremgarten geht auf zwei Siedlungskerne unterschiedlichen Charakters zurück.⁶⁵ Im südlichen Bereich der heutigen Unterstadt in der Au und auf dem gegenüberliegenden Ufer entwickelte sich im 11./12. Jh. auf dem Areal, das durch nacheiszeitliche Schotter- sowie jüngere Flussablagerungen geprägt ist, eine dorfähnliche Siedlung. Sie lag um einen Reussübergang, der mit einem Fahr bedient wurde. Für diese Siedlung ist die Errichtung eines ersten Kirchenbaus inklusive Begräbnisplatz im 11. Jh. an Hand archäologischer Ausgrabungen in der heutigen Pfarrkirche belegt. In einer Schenkung um 1135 tritt sie erstmals unter dem Namen Bremgarten in Erscheinung.

Im Bereich der Oberstadt, die an der engsten Stelle einer Reusssschlinge auf einer in die Talebene vorgeschobenen Moräne liegt, soll sich die weitgehend unbekannte Siedlung Villingen befunden haben. Diese wurde von den Grafen von Habsburg im Verlauf des 11. Jh. zu einem eigentlichen Verwaltungszentrum ausgebaut und vermutlich um 1100 an höchster Stelle mit einer größeren Burganlage verstärkt. Die Burg könnte auch bereits vorher von einer wenig bezeugten örtlichen Adelsfamilie errichtet und von den Habsburgern übernommen und ausgebaut worden sein. Die Ausdehnung dieser Anlage ist noch heute im Bereich um den «Platz» mit Schlössli, der Häuserzeile Schlössligasse, dem Schellenhaus und dem Zeughaus in der Stadtanlage abzulesen. Südlich des Oberen Zolls hat sich eventuell noch ein Rest der Ringmauer

dieser frühen Anlage erhalten, mit welcher der wichtige Reussübergang gesichert werden konnte.

Im 12.Jh. und 13.Jh. verdichtete sich die Bebauung auf der Hochfläche und in der Au, was schliesslich um 1230/40 zur Zusammenlegung der Siedlungen und zur Gründung der Stadt Bremgarten führte. Neben der Errichtung einer ersten Brücke wurde vermutlich spätestens damals das heute noch bestehende Gassenraster und die Parzelleneinteilung angelegt bzw. ausgebaut. Spätestens zu Beginn des 14.Jh. erhielt die Oberstadt eine Umfassungsmauer mit Graben, die sich an die bereits bestehende Wehranlage der Burg anschloss. Zur Unterstadt befand sich am Übergang Marktgasse/Bogen der «Schwibbogen», ein Wohnhaus mit Tordurchgang (Unteres Tor). In der Mitte des 14.Jh. wurde auch die Unterstadt ummauert und zur Auhalbinsel mit einem Graben (Augraben) verstärkt.

Die mit verschiedenen Durchgängen versehene Ringmauer wurde in der Folge mit Türmen und Tortürmen verstärkt. Im Innern verdichtete sich die Bebauung mit Wohn- und Ökonomiebauten. Die Zunahme der Stadtbevölkerung hatte zur Folge, dass kurz vor 1300 die Kirche ein erstes Mal und 1343 vermutlich nach einem Brand ein weiteres Mal vergrössert sowie mit einem Turm versehen wurde. Um die Kirche bzw. den Kirchhof entstanden verschiedene Kapellen sowie Pfarr- und Pfrundhäuser. Das nördlich der Stadtkirche gelegene Franziskanerinnenkloster St. Klara ging aus einer Beginengemeinschaft hervor. Die heute noch erhaltenen Klosterbauten wurden zwischen 1623 und 1625 errichtet.

Zur Wasserversorgung der Stadt hatte man einen mit Holzkänneln kanalisierten offenen Stadtbach errichtet, während mittels hölzerner Leitungen (Teucheln) die Brunnen gespeist wurden. In der zweiten Hälfte des 16.Jh. erneuerte man die städtische Wasserversorgung. Insbesondere wurden zwischen 1560 und 1570 sieben neue grosse, vom Stadtbach versorgte Brunnen aus Muschelkalk errichtet, von denen sich bis heute vier erhalten haben.⁶ Der Stadtbach wurde schliesslich 1838/43 – im Bereich des Platzturmes/Oberstadt wohl bereits mit dem Neubau der Brücke über den Stadtgraben 1765/66 – in einen steinernen Lauf gelegt.

Bremgarten wurde im Spätmittelalter mehrmals von verheerenden Bränden heimgesucht: 1382 zerstörte ein Grossbrand beinahe die ganze Stadt, 1395 brannte nochmals die Oberstadt, 1434

die Unterstadt. Als Folge der Brände wurden die bisher zumeist in Holz errichteten Gebäude nun in Stein und Fachwerk erbaut. Im ausgehenden 16. und 17. Jh. kam es zu zahlreichen Um-, Aus- und Neubauten sowohl von Wohnhäusern als auch von öffentlichen und kirchlichen Gebäuden. Diese Bauphase prägt noch heute das Stadtbild. Mit der Errichtung der gegen die Unterstadt gelegenen Häuserzeile am Bogen erreichte die Stadt im 16. Jh. ihre maximale Bebauung.

Zwischen 1815 und 1843 wurde in Folge einer Strassenkorrektur das neben dem Obertorturm gelegene Spittel, die gegen den Muri-Amthof hin gelegene Häuserzeile am Bogen sowie die anschliessenden Befestigungsanlagen abgebrochen. Um ein weniger starkes Gefälle der Strasse zu erhalten wurde diese in der Oberstadt abgesenkt bzw. im Bogen zur Reussbrücke angehoben. Der Stadtbach wurde in Granitkegeln unter die Strasse verlegt.

Die Auflassung der Stadtbefestigung begann bereits ab dem frühen 19. Jh. mit dem Auffüllen der Stadtgräben und wurde mit dem Strassenausbau vorangetrieben, sodass bis auf den Obertorturm alle Tore und Tortürme sowie Teile der Umfassungsmauer weichen mussten.

Die archäologischen Befunde

Die vor- und frühstädtische Bebauung

Eindeutige archäologische Befunde zu den vorstädtischen Siedlungen fanden sich nur wenige und beschränken sich auf die Unterstadt. Hier konnte wiederholt über den massiven Schotterablagerungen eine teilweise bis zu einem Meter mächtige, beige bis braune, kompakte fundleere Lehmschicht beobachtet werden. Es dürfte sich um nacheiszeitlichen Schwemm- oder/und Auenlehm bzw. -lehme handeln, die hier durch Erosion bzw. von der Reuss abgelagert wurden.⁶⁷ Über diesem Lehm setzen die archäologischen Schichten ein. Im Bereich des Platzes an der Kreuzung Reuss-, Spiegel- und Schenkergasse fanden sich unmittelbar über der Lehmschicht Reste mindestens einer Feuerstelle, die von Ascheschichten und Brandschutt mit verziegeltem Hüttenlehm überlagert war (*Abb. 2, Ziff. A und Abb. 3*). Die Feuerstelle und weitere an sie angrenzende Strukturen konnten zwar nicht datiert werden. Die Lage am Standort einer in städtischer Zeit bestehenden Freifläche spricht jedoch für eine vorstädtische Einordnung. Damit konnten

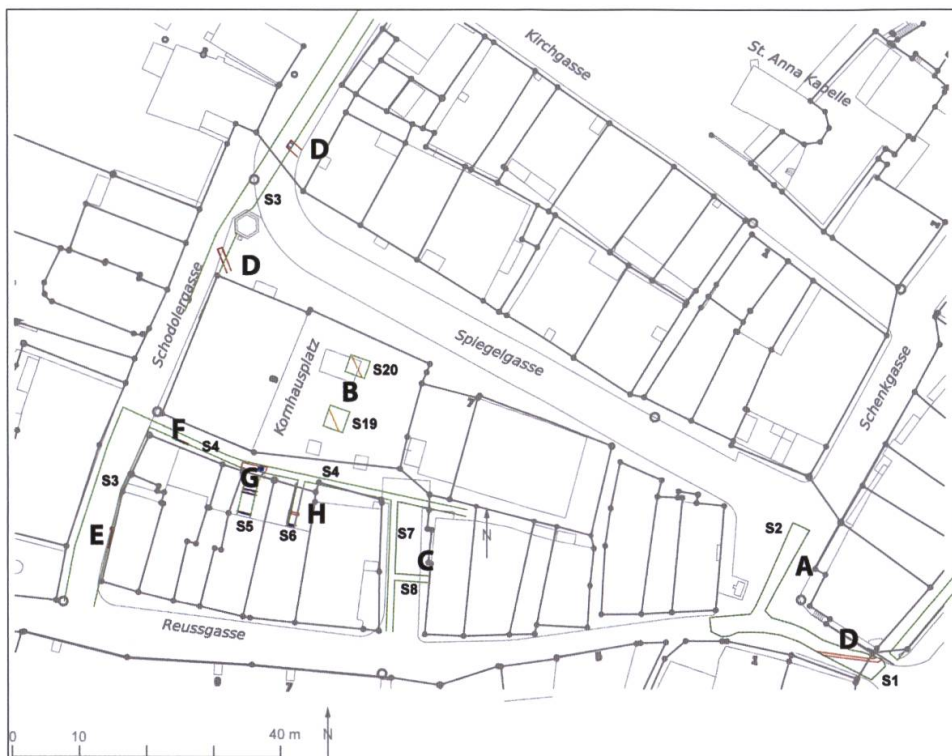


Abb. 2: Gesamtplan der Grabungsschnitte und Befunde im Bereich Reussgasse/Schodoler-gasse/Kornhausplatz.
 A: Vorstädtische Feuerstelle; B: Lage der vor- oder frühstädtischen (Pfosten-) Grube und Kulturschicht;
 C: Spätmittelalterlicher Brandschutt; D: Frühneuzeitliche Kanäle; E: Spätmittelalterlicher oder neuzeitlicher Schacht/Keller;
 F: Fundament unbekannter Funktion/Zeitstellung; G: Neuzeitlicher Keller; H: Jauchegrube/Hofplatz und Grube mit Kalkablagerung.
 Tamara Koch,
 Kantonsarchäologie Aargau.

hier vermutlich erstmals Reste des Dorfes Bremgarten archäologisch gefasst werden. Die Befunde werden von zwei Schichten überlagert, die möglicherweise auf ein zeitlich stehendes Gewässer oder eine Überschwemmung mit anschliessenden Ablagerungen zurückzuführen sind. Ein Hohlziegelfragment aus der unteren Schicht dürfte ins Hoch- oder Spätmittelalter datieren.

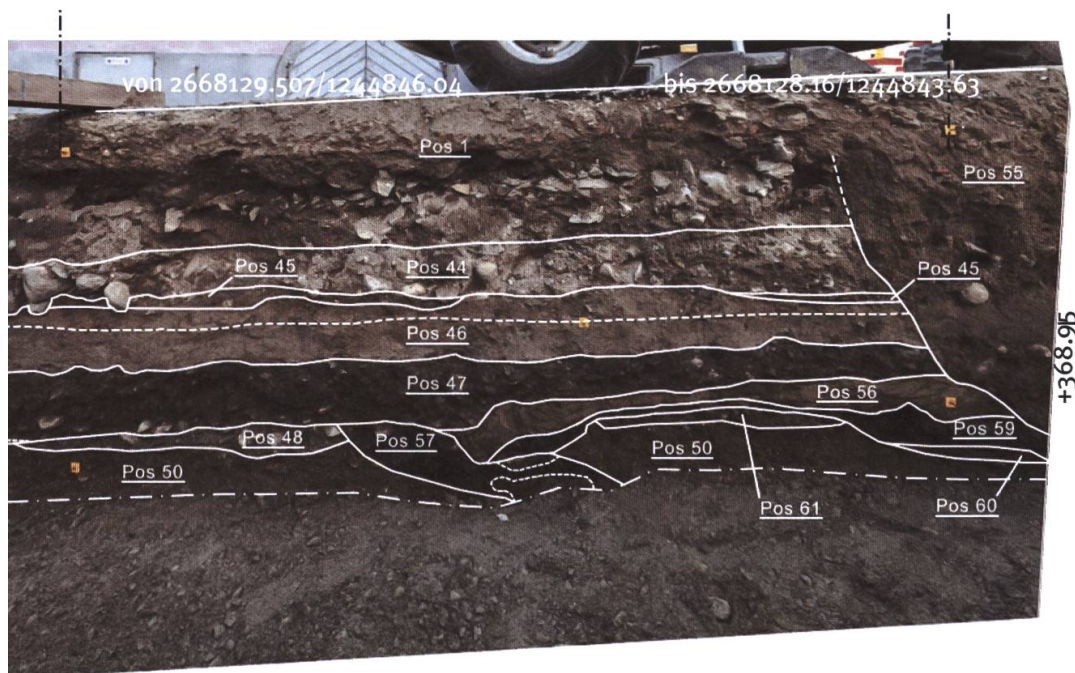


Abb. 3: Schnitt 2 auf dem Platz an der Kreuzung Reuss-, Spiegel und Schenk-gasse.
 Ausschnitt des Ostprofils mit lokaler Stratigraphie. Pos 60 markiert die Feuerstelle, die von einer Ascheschicht/Brandschutt Pos 59 überlagert wird. Pos 47 und 46 definieren die jüngeren hoch- oder spätmittelalterlichen Überdeckungen.
 Tamara Koch,
 Kantonsarchäologie Aargau.

◀ Anschlussprofil P3

0 0.5 2m

Anschlussprofil P5 ▶

Auf dem Kornhausplatz fand sich in den beiden Gruben, welche für die neuen Bäume erstellt wurden, direkt unter der modernen Platzkofferung eine bis zu 0,3 m mächtige dunkelbraune Schicht. Sie war mit wenigen Fragmenten von Holzkohle, Mörtel, Ziegeln und Hüttenlehm durchsetzt und überlagerte in einem Fall eine in den Auenlehm eingetiefte pfostenähnliche Struktur (*Abb. 2, Ziff. B*). Die in den beiden Schichten enthaltenen Knochen- und Holzkohlefragmente liessen sich mittels der C14-Methode in Bezug auf die mögliche Pfostengrube ins 12./13., auf die Kulturschicht ins ausgehende 13., frühe 14. Jh. oder in die zweite Hälfte des 14. Jh. datieren.⁽⁸⁾ Es handelt sich folglich um Strukturen, die in die Vor- bzw. Frühzeit der Stadt zurückreichen. Es bleibt jedoch unklar, in welchem Zusammenhang die in beiden Bau(m)gruben dokumentierte Schicht steht, ob es sich also um eine eigentliche Kulturschicht oder nicht viel eher um «Gartenerde» handelt. Somit scheint dieses Areal in städtischer Zeit nie in einem grösseren Kontext überbaut gewesen zu sein. Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass hier spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Schichten offenbar komplett fehlen. Sie könnten durch jüngere Eingriffe gekappt worden sein.

Etwas unklar bleibt die Deutung und Zuweisung eines trapezförmigen Mauergevierts, das am nördlichen Ende der Bärengasse in der Oberstadt auf beinahe gesamter Gassentiefe gefasst werden konnte und eventuell zu einem kellerartigen Raum gehörte (*Abb. 5, Ziff. A*). Die 0,6–0,7 m breiten Mauern definierten einen 2,8 bis 4,5 m langen und mindestens 3,5 m breiten Raum, der gegenüber dem bestehenden Niveau mindestens 1,2 m tiefer lag, wobei kein dazugehöriger Boden beobachtet werden konnte. In der Stadtansicht von Johannes Stumpf aus dem Jahre 1548 ist die Gasse bereits dargestellt (*Abb. 8*). Eine mögliche Überbauung dieser Stelle müsste daher spätestens im 16. Jh. bereits aufgegeben worden und folglich älteren Datums sein. Eine Zuweisung zu einem früh-, eventuell sogar einem vorstädtischen Bau des Dorfes Villingen lässt sich daher nicht ausschliessen – insbesondere, wenn die Gasse bereits zur ursprünglichen Stadtanlage gehörte. Der Mauerwerkcharakter und die Ausrichtung auf die benachbarten Parzellen sprechen tendenziell jedoch eher für einen bereits städtischen Zusammenhang. Der Keller gehörte daher vermutlich zu einem Gebäude, das bereits im Spätmittelalter wieder aufgegeben wurde. Als Ursache könnte einer der Stadtbrände von 1382 oder 1395 aufgeführt werden, infolge-



Abb. 4: Schnitt 8 westlich der Liegenschaft Reussgasse 10. Nordprofil mit massiver spätmittelalterlicher Brandschuttschicht, die von dem Fundament des 1548 in Stein neu errichteten Gebäudes durchschlagen wird.
Reto Bucher, Kantonsarchäologie Aargau.

dessen das abgebrannte Gebäude für einen Durchgang aufgegeben wurde. Im unmittelbaren Befund fanden sich aber keine Hinweise mehr auf einen Brand oder einen Abbruch.

Eindeutige Spuren eines Brandes in Form einer über einer Ascheschicht ausplanierten, mit verziegelten Lehmbrocken, Asche, Steinen und Mörtelbrocken vermischten Brandschicht fanden sich direkt östlich der Liegenschaft Reussgasse 10 (*Abb. 2, Ziff. C und Abb. 4*). Sie wird von den Fundamenten des 1548 errichteten steinernen Baus durchschlagen und könnte folglich mit einem Vorgängerbau in Verbindung stehen. Der Fund einer spätmittelalterlichen Scherbe könnte aber auch auf einen älteren Brand hinweisen, eventuell auf einen der beiden grösseren Stadtbrände von 1382 oder 1434.⁽⁹⁾

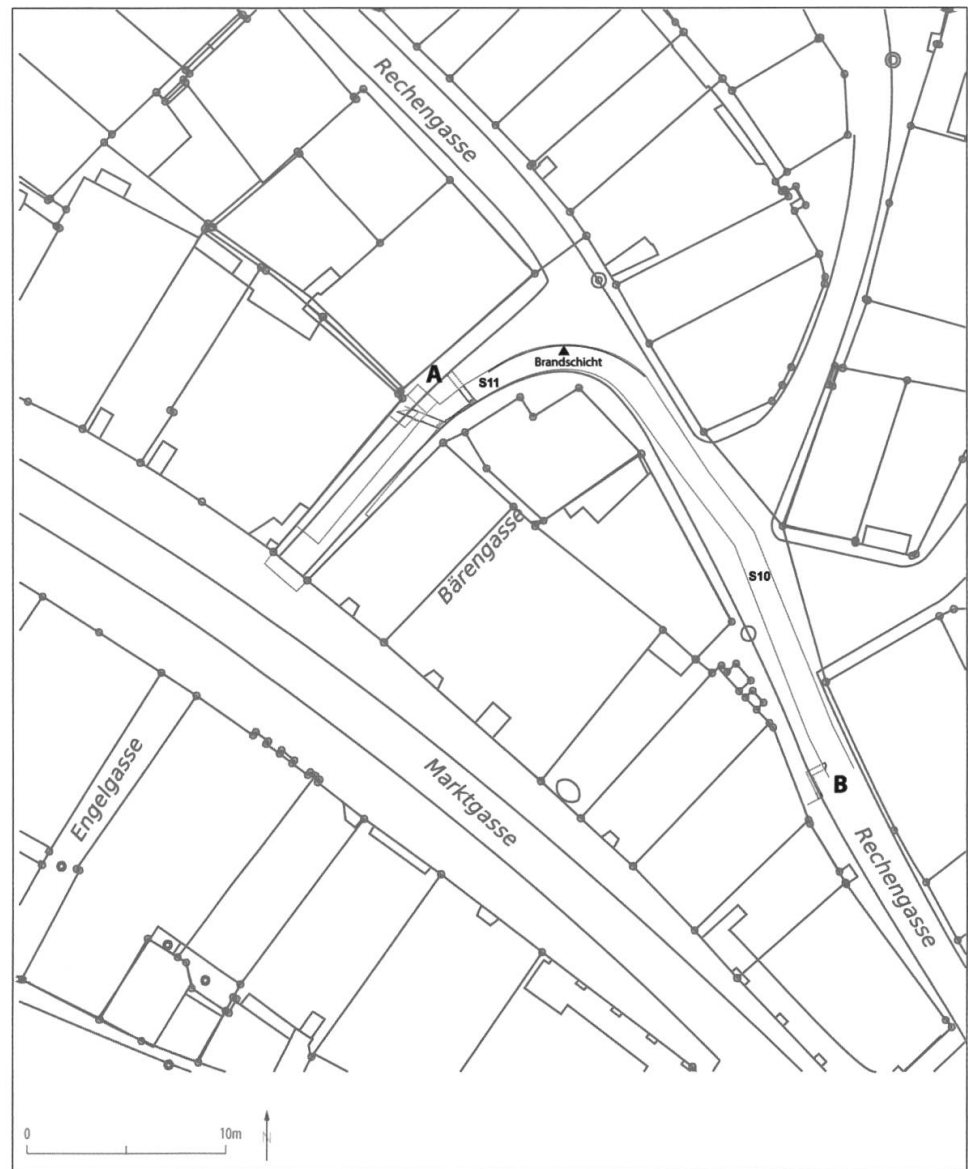
Ausgedehnte Brandschichten konnten weiterhin in der Unterstadt in der Pfarrgasse, in der Oberstadt im Bereich Kreuzung Rechengasse/Bäregasse beobachtet werden. Der Brandschutt stammt mutmasslich von einem der beiden grossen Brände und wurde im Zuge der Aufräumarbeiten an diesen Stellen ausplaniert.

Die mittelalterliche Stadtbefestigung

Zur mittelalterlichen Stadtbefestigung fanden sich trotz mehrerer, die ehemaligen Befestigungsanlagen kreuzender Leitungsgräben Überreste lediglich im Bereich des heutigen Hauptzuganges von der Au her in die Unterstadt (*Abb. 6, Ziff. A und Abb. 7*). Ältestes Element bildet die vermutlich im 14. Jh. errichtete Stadtmauer, die sich im südlich anschliessenden Abschnitt im stark restaurierten Zustand noch erhalten hat. Die direkt an die Stadtmauer erstellte drei Meter tiefe Baugrube für einen Unterflurcontainer offenbarte, dass der Au graben ohne Berme, eine wallartige Aufschüttung,

Abb. 5: Gesamtplan der Grabungsschnitte und Befunde in der Oberstadt.

A: Mittelalterlicher trapezförmiger Raum/Keller; B: Schacht des ausgehenden 18./frühes 19. Jh..
 Tamara Koch,
 Kantonsarchäologie
 Aargau.



direkt an die Mauer anschloss und die Grabensohle noch tiefer liegen muss. Das ca. 0.7 m breite Fundament der Stadtmauer wurde im Bereich des Grabens direkt gegen die ausgehobene Grabengrube erstellt, im oberen Bereich war die Baugrube breiter und musste nachträglich hinterfüllt werden (Abb. 7). Darüber wurde die Stadtmauer errichtet, die in ihrem unteren Bereich an dieser Stelle einen Meter breit ist.

An die Stadtmauer schloss ein Mauergeviert an, von dem sich nur die südwestseitige Wange und die damit verbundenen Anschlussstellen erhalten haben (Abb. 6, Ziff. B). Letztere bilden zwischen 0.95 und 1.1 m breite Fundamente, die bis in eine Tiefe von 1.1–1.2 m unter das heutige Niveau reichen. Von der darauf aufbauenden südwestseitigen Mauerwange hat sich nur noch eine Steinlage erhalten. Das Mauergeviert war in seiner NW-SO-

Ausrichtung maximal 3.1 m lang, während seine SW-NO-Ausdehnung unbekannt bleibt. Es könnte sich aufgrund der Mauerdicke um die Reste eines ersten, eher bescheidenen Torturmes handeln, der noch im Spätmittelalter errichtet wurde. Vermutlich handelt es sich (noch) nicht um den in Abbildungen des frühen 16. Jh. dargestellten Rechteckbau mit Walmdach (*Abb. 8 und 9*), wie dieser auch noch bei Walther Merz in seinem Stadtgrundriss in der Ausdehnung von ca. 8×7 m abgebildet ist.⁽¹⁰⁾ Der dokumentierte kleinere Turmbau scheint demnach zu einem späteren Zeitpunkt – evtl. nach einem der Brände von 1382 oder 1434 – durch einen grösseren ersetzt worden zu sein. Von dessen nach Nord- und Südosten verschobenen Mauern haben sich nur im nördlichen Bereich Reste der 0.85–0.95 m breiten SW-NO-orientierten Mauer erhalten, die gegenüber dem heutigen Niveau 1.1–1.2 m tief fundamentiert wurde (*Abb. 6, Ziff. C*). Sie verläuft in einem Abstand von ungefähr 6.5 m (Aussenkante) zur Stadtmauer und ist mit dem bereits 1999 entdeckten Fundament identisch, das vor dem Klosterneubau 1623 errichtet worden sein muss und als Reste des Autores interpretiert wurde. Womöglich hat man also den Torturm nach Norden verschoben neu errichtet, oder aber die Mauern gehörten zu einem Gebäude, das an den Turm angrenzte.⁽¹¹⁾

Im Bereich des Grabens konnten die verschiedenen Auffüllschichten des 19. Jh. beobachtet werden. Nach dem Abbruch des Turmes und der Mauer in der heutige Tiefe in der Mitte des 19. Jh. wurde eventuell eine Abwasserleitung aus Backsteinen erstellt, die gegen den (teil-) aufgeschütteten Graben oder in eine darin anschliessende Leitung entwässerte.

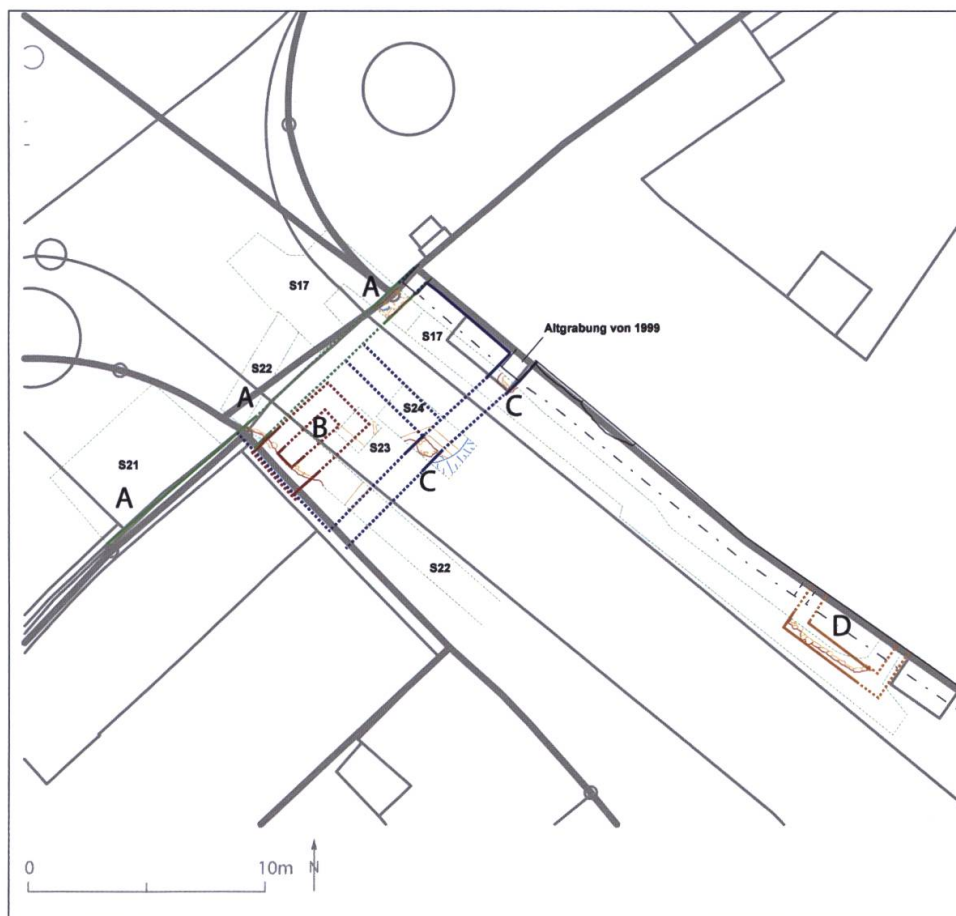
Etwas weiter östlich, unmittelbar südlich an das in den 1620er Jahren erneuerte St. Klara-Kloster anschliessend, fanden sich die Reste eines gemauerten Schachtes, der parallel zur Fassade errichtet wurde und mindestens 3 m lang sowie 1.3 m breit und über 1.3 m in den Boden eingelassenen war (*Abb. 6, Ziff. D*). Er liegt direkt vor dem Keller des St. Klara-Klosters und kann daher mit einem aufgegeben Treppenabgang zu diesem Keller gleichgesetzt werden.⁽¹²⁾

Das neuzeitliche Kanal- und Wasserversorgungssystem

Am zahlreichsten waren die Befunde von Kanalüberresten hauptsächlich in der Unterstadt, die sich bis auf einen Bereich am Übergang Reussgasse/Bogen jedoch nicht zu einem zusammenhängen-

Abb. 6 : Gesamtplan der Grabungsschnitte und Befunde im südwestlichen Bereich des St. Klara-Klosters inklusive den Befunden aus dem Sickergraben von 1999;

A: Stadtmauer 14. Jh.;
 B: möglicher älterer Torturm 14./15. Jh.;
 C: jüngerer Torturm und Anbau 15./16. Jh.;
 D: Treppenschacht Klosterkeller 17. Jh.
 Durchgezogene Linie: Befund; gestrichelte Linie: rekonstruiert.
 Tamara Koch, Kantonsarchäologie Aargau.



den Leitungssystem rekonstruieren liessen (Abb. 2, Ziff. D). Die etwa 0.6 – 0.7 m unter dem heutigen Strassenniveau verlaufenden, zur Entsorgung des Abwassers dienenden unterirdischen Kanäle weisen grundsätzlich die gleiche Konstruktionsweise wie der bereits 1987 aufgedeckte Kanal in der Schodolergasse auf: Die Wangen

Abb. 7: Schnitt 17, Nordprofil.

Abschnitt mit Stadtmauer und westlich anschliessender Grabenverfüllung.
 Reto Bucher, Kantonsarchäologie Aargau.





Abb. 8: Stadtansicht von Bremgarten aus der Eidgenössischen Chronik von Johannes Stumpf aus dem Jahr 1548.
Bild: Stadtmuseum Bremgarten.

bestanden aus grossen Granit- oder Kalksteinblöcken, zwischen welche man einen Kanalboden aus Bollensteinen verlegte (Abb. 10). Gedeckt war er ursprünglich mit Platten. Die dokumentierten Abschnitte wiesen eine Höhe von 0.35 m und eine Breite zwischen 0.35 und 0.4 m auf. Lediglich der vom Bogen herabführende Kanal war mit 0.7 m Breite und mind. 0.5 m Höhe grösser dimensioniert, die Wangen bestehen hier deshalb aus Bruchsteinmauerwerk. Im Bereich des in der Reussgasse aufgedeckten Abschnittes lag der Kanal in einer Sandschicht eingebettet, die möglicherweise als Unterbau diente. Ein daraus geborgenes Randfragment einer glasierten Schüssel des 17. Jh. legt nahe, dass er zwischen dem ausgehenden 17. und 19. Jh. errichtet worden sein muss. Ausserdem zeugt der einheitliche Charakter der an verschiedenen Standorten aufgedeckten Leitung von einer übergeordneten Organisation und Planung der Abwasserentsorgung. Die Leitungen waren gemäss den Funden aus den Kanalauffüllungen bis mindestens ins 19. Jh. in Betrieb. Noch im frühen 20. Jh. wusste man dieses Kanalsystem zu schätzen, als man zumindest im Bereich Reussgasse/Bogen moderne Zementrohre in die Kanäle verlegte.

In der Oberstadt konnten in der Rechengasse Reste eines mindestens 4 m langen und 0.8 m hohen, an der Innenseite glatt verputzten Schachtes dokumentiert werden, der mit grossen Muschelkalkplatten abgedeckt war (Abb. 5, Ziff. B). Es handelte sich vermutlich um eine Art Brunnenstube bzw. einen Verteiler des

Abb. 9: Stadtansicht von Westen mit Unterstadt und Au aus der Bilderchronik von Werner Schodoler von 1514 (Ausschnitt).
Bild: Stadtmuseum Bremgarten.



offenen Stadtbachs, der im Zusammenhang mit der im Jahr 1838 erfolgten steinernen Fassung des Kanals entstanden sein dürfte. Eine mit der Frischwasserversorgung verbundene Funktion legt auch die Nähe zur Schal (Fleischbank, Marktgasse 25/27) und zum bereits 1843 entfernten oberen Brunnen von 1560/70 in der Marktgasse nahe, die mit ausreichend Wasser versorgt werden mussten.⁽¹³⁾

Vom eigentlichen Stadtbach konnten in den Leitungsgräben keine Spuren mehr nachgewiesen werden. Nur die beiden Granitplatten in der Marktgasse zwischen Bären- und Engelgasse bilden die letzten Reste des hier gedeckten Kanals: Unter den Platten verbirgt sich je ein mit einer Rinne ausgestatteter Granitblock, in dem



Abb. 10: Schnitt 1, Südprofil. Querschnitt durch den frühneuzeitlichen Kanal, in welchen im frühen 20. Jh. eine ausbetonierte Leitung eingebaut wurde.
Reto Bucher, Kantonsarchäologie Aargau.

ursprünglich das Wasser geführt wurde. Zu einem späteren Zeitpunkt verbaute man die zwei Kanalabschnitte aus unbekannten Gründen an heutiger Stelle in die Pflasterung.

Neuzeitliche Bebauungsreste im Bereich Schodolergasse/Kornhausplatz

Neben den Kanalresten konnten in der Schodolergasse unmittelbar westlich der Liegenschaft Reussgasse 20 die Reste eines gemauerten, eventuell als Jauchegrube dienenden Schachtes dokumentiert werden, dessen Boden mit Bollensteinen ausgelegt war und sich knapp einen Meter unter der heutigen Oberfläche befand (*Abb. 2, Ziff. E und Abb. 11*). Da sich die westseitige Ausdehnung des 2.15 m langen, auf einer Höhe von 0.7 m erhaltenen Schachtes nicht erhalten hat, scheint aber auch eine Interpretation als Rest eines spätmittelalterlichen Kellers nicht ausgeschlossen. Er könnte in diesem Zusammenhang zu einem breiteren Vorgängerbau oder einem ehemals in der Gasse stehenden Bau gehört haben. Etwas weiter nördlich, im Gässchen südlich des Kornhauses, fand sich die nordseitige 2.5 m lange Wange eines Mauerfundamentes, das nicht weiter einzuordnen ist (*Abb. 2, Ziff. F*).

Abb. 11 : Schnitt 3, Ostprofil vor Liegenschaft Reussgasse 20. Reste der Ostwand eines spätmittelalterlichen/ frühneuzeitlichen Schachtes oder Kellers.
Theo Frey, Kantonsarchäologie Aargau.

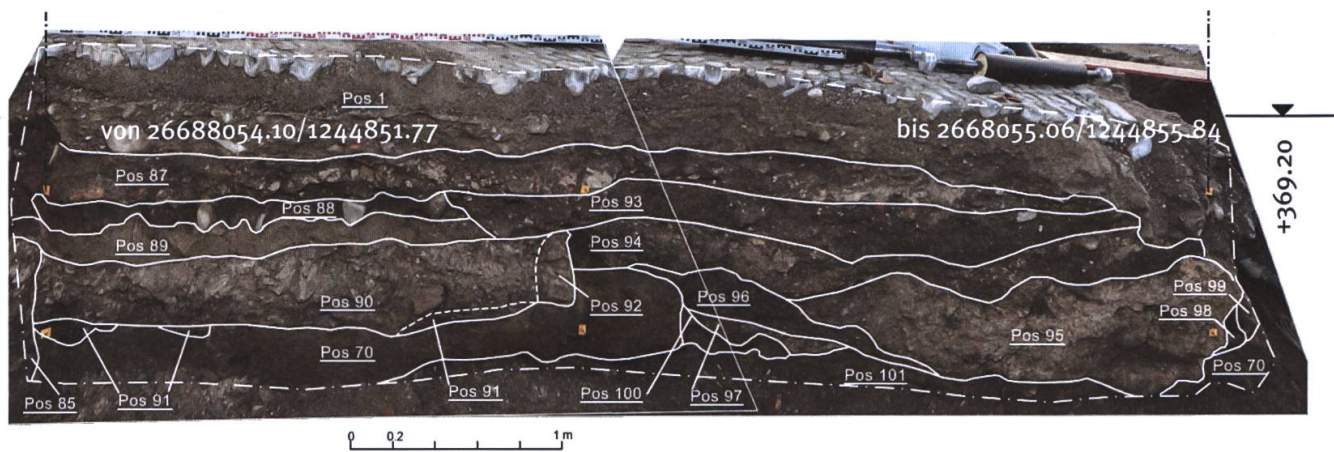


Abb. 12: Schnitt 6, südlicher Abschnitt des Ostprofiles mit lokaler Stratigraphie.

Pos 88 bildet die Hofpflasterung, die vermutlich zur südlich anschliessenden Jauchegrube gehörte (Pos 85). Gegen Norden die Grube Pos 100 mit der kalkhaltigen Schicht Pos 95.

Tamara Koch, Kantonsarchäologie Aargau.

Daneben sind unmittelbar nördlich des Stadtmuseums (Reussgasse 14–16) verschiedene Baustrukturen zum Vorschein gekommen. Es handelt sich einerseits um einen zweiraumtiefen, ungefähr 7.5 m langen und 3.75 m breiten, auf einer Höhe von bis zu 0.75 m erhaltenen Keller mit 2.7 m breiten und knapp 3 m langen Räumen (Abb. 2, Ziff. G). Der Fussboden des sich in der Verlängerung des Gebäudes Reussgasse 16 erstreckenden Kellers befand sich ca. 1.25–1.3 m unterhalb des heutigen Niveaus. Anhand des Materials aus der Verfüllung dieses Kellers ist davon auszugehen, dass das dazugehörige Gebäude noch bis ins ausgehende 19. Jh. bestand. Der Fund von ledernen Keilriemen deutet weiterhin auf eine gewerbliche Nutzung hin.

Im östlichen Abschnitt im Bereich Reussgasse 14 konnte andererseits neben einem bis ins 20. Jh. vermutlich als Jauchegrube genutzten Schacht sowie einer daran anschliessenden (Hof-)Pflasterung auch eine ältere, teils mit Kalk aufgefüllte Grube dokumentiert werden (Abb. 2, Ziff. H und Abb. 12). Diese diente vermutlich zur Herstellung (Löschen/Einsumpfen) von Kalkmörtel und dürfte in Zusammenhang mit dem Bau einer der unmittelbar angrenzenden Steinbauten stehen.

Der Blick auf einen älteren Katasterplan legt nahe, dass an dieser Stelle noch bis mindestens in die 2. Hälfte des 19. oder ins frühe 20. Jh. ein Gebäude stand. Aus den Brandkatastereinträgen des 19. Jh. zu den südlich angrenzenden Liegenschaften sind aber keine eindeutigen Informationen zu rückwärtigen Bauten zu gewinnen.⁽¹⁴⁾ Allenfalls unterhielt hier ein in Haus Reussgasse 14 wohnhafter Schmied oder evtl. ein im Haus Reussgasse 20 wohnhafter Sager seine Werkstatt – für letztere könnten die Keilriemen einen Hinweis liefern.



Abb. 13: Schnitt 15, Bestattungen Nr. 5 (Schädel) und 6.
Letztere stammt aus der ältesten, vermutlich spätmittelalterlichen Belegungsphase.
 Theo Frey, Kantonsarchäologie Aargau.

Die Bestattungen im Kirchhof

Die Grabarbeiten betrafen auch den Kirchhof/-platz, der vermutlich noch bis ins 18./19. Jh. als Friedhof genutzt wurde. Es zeigte sich, dass durch jüngere Leitungsarbeiten die Bestattungen teilweise gestört oder zerstört wurden. Verschiedene aufgefundene «Knochenansammlungen» in einem Leitungsgraben südöstlich der Kirche deuten immerhin an, dass die aufgefundenen Knochen wohl aus Pietätsgründen gesammelt und beim Zuschütten des Grabens «wiederbestattet» wurden, während unmittelbar nördlich der Kirche eine Leitung direkt auf bzw. in das Grab einer bestatteten Person gesetzt wurde. Neben zwei Erwachsenenbestattungen an der südöstlichen Peripherie des Friedhofes konnten in einem nur 2 x 4.5 m grossen Leitungsgraben unmittelbar nördlich des 1343 errichteten Kirchturmes mindestens 16 Bestattungen aus mindestens drei Belegungsphasen dokumentiert werden. Sie lagen parallel zum Kirchenbau mit dem Kopf im (Süd-)Westen. Einzelne Knochenansammlungen weisen darauf hin, dass man während den Aushubarbeiten der Grabgruben teilweise auf ältere Bestattungen stiess und die freigelegten Knochen in der Grube «deponierte». Beim Grossteil der Skelette handelt es sich um (Klein-)Kinder, (Abb. 13).⁽⁴⁵⁾ Diese waren weitgehend beigabenlos bestattet worden, es fanden sich aber mindestens eine einfache frühneuzeitliche Gewandschliesse sowie Eisennägel, die zu Holzsärgen gehört haben dürften.

Die ältesten Bestattungen befinden sich in der Nähe zum Turm und zur nördlichen, einer jüngeren Erweiterung entsprechenden Kirchenschiffmauer, an der sie sich orientieren. Es ist deshalb davon auszugehen, dass sie in die Zeit nach deren Errichtung ins 14. oder 15. Jh. zurückreichen. Die jüngsten Bestattungen hingegen dürften in die Endzeit der Friedhofnutzung im 18./19. Jh. datieren.

Fazit und Ausblick

Die umfassenden Bodeneingriffe im Zusammenhang mit der Erneuerung der Werkleitungen und Beläge in den Gassen und Plätzen der Altstadt von Bremgarten und ihre gezielte archäologische Begleitung in den Jahren 2019 bis 2021 offenbarten einerseits zahlreiche Strukturen, die von der Frühzeit der Besiedlung über die Befestigungen und andere Bauten, das städtische Wasserversorgungs- und -entsorgungssystem bis hin zu Bestattungspraktiken reichten und verschiedene Aspekte der Siedlungsentwicklung und Stadttopographie preisgaben.

Andererseits ist davon auszugehen, dass mit diesen und den zahlreichen älteren, weitgehend undokumentierten Leitungsbauarbeiten und ihren damit einhergehenden einschneidenden Veränderungen des Untergrundes das «archäologische Potential» insbesondere in den Strassen und Gassen weitgehend ausgeschöpft ist und damit einige Fragen zur Siedlungsgeschichte unbeantwortet bleiben werden. Zukünftige bodenarchäologische Eingriffe in der Altstadt von Bremgarten dürften sich daher vermehrt wieder innerhalb von Bauten konzentrieren.

Reto Bucher

Bereichsleiter Untersuchungen Mittelalter, Abteilung Kultur, Kantonsarchäologie

Anmerkungen

- ⁽¹⁾ Grabungsmeldung Bremgarten – Schodolergasse 1987 (Bre.87.1), Kantonsarchäologie Aargau.
- ⁽²⁾ Grabungsmeldung Bremgarten – Klarakloster 1999 (Bre.99.2), Kantonsarchäologie Aargau.
- ⁽³⁾ Grabungsmeldung Bremgarten – Altes Spital 2004 (Bre.004.3), Kantonsarchäologie Aargau.
- ⁽⁴⁾ Grabungsmeldung Bremgarten – Oberstadt 10 2010 (Bre.010.1), Kantonsarchäologie Aargau.
- ⁽⁵⁾ Die folgenden Ausführungen beruhen auf den Beiträgen von Benz, Walther: Bremgarter Chronik. Geschichte der Stadt Bremgarten vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert. Bremgarten 1998; Doswald, Cornel: Die Ausgrabungen in der Stadtkirche Bremgarten und die frühe Stadtgeschichte. In: Bremgarter Neu-jahrsblätter 1986, S. 43–60; Felder, Peter: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau IV. Der Bezirk Bremgarten. Basel 1967, S. 5–22; Merz, Walther: Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau. Aarau 1906, S. 137–154.
- ⁽⁶⁾ Lehner, Bruno: Wasserversorgung von Bremgarten. In: Bremgarter Neu-jahrsblätter 2005, S. 125–134.

- ⁽⁷⁾ Zu den geologischen Verhältnissen im oberen Reusstal vgl. etwa Jäckli, Heinrich: Talgeschichtliche Probleme im aargauischen Reusstal. In: *Geographica Helvetica* 1956, S. 46–59.
- ⁽⁸⁾ Labor zur Analyse von Radiokohlenstoff mit AMS (LARA) der Universität Bern: BE-15063.1.1: 844 ± 24 BP, 1165–1261 AD, 95.4 %, cal. 2 Sigma (Knochenfragment aus (Pfosten-)Grube Pos 185); BE-15062.1.1: 664 ± 24 BP, 1281–1321 AD, 49.1 %, 1358–1390 AD, 46.4 %, cal. 2 Sigma (Holzkohlefragment aus Schicht Pos 183). Bei der C14-Methode bzw. Radiokarbonmethode wird der noch erhaltene Anteil des Kohlenstoffisotops C14 in abgestorbenen Organismen (Knochen, Holz, Holzkohle etc.) gemäss dem Zerfallsgesetz gemessen. Anhand der Zerfallszeit der während der Lebenszeit aufgenommenen Isotope lässt sich ein Zeitfenster ermitteln, wann der Organismus gelebt hat.
- ⁽⁹⁾ Bei der Bauuntersuchung der Liegenschaft im Jahr 2020 konnten die Deckenbalken des Vorderhauses in die Jahre 1432/33 datiert werden. Die Tatsache, dass die Balken ein Jahr vor dem Stadtbrand von 1434 gefällt wurden, könnte ein Hinweis darauf sein, dass es sich um einen der ersten Neubauten nach dem Brand handelt, für welchen einjähriges, gelagertes Holz verwendet wurde. Spätestens 1548 wurde der hölzerne Bohlenständerbau durch das heutige Steingebäude ersetzt. Grabungsmeldung Bremgarten – Reussgasse 10 (Bre.020.1), Kantonsarchäologie Aargau.
- ⁽¹⁰⁾ Merz 1906, Taf. XXV. Im vorgelegten Plan ist zwischen Torturm und Klostergebäude ein Gebäude bzw. eine bebaute Fläche in der Tiefe des Turmes dargestellt. Es bleibt jedoch unbekannt, auf was für Quellen sich Merz für die Lokalisierung und Ausdehnung des Torturmes an dieser Stelle bezieht. Der Torturm ist in der Stadtansicht von Westen in der um 1514 entstandenen Bilderchronik von Werner Schodoler oder in der Stadtansicht in der Eidgenössischen Chronik von Johannes Stumpf von 1548 abgebildet.
- ⁽¹¹⁾ Vgl. Anm. 2 und 10. Dieses Fundament steht im 1999 aufgedeckten Bereich mit der Stadtmauer im Verband. Seine Lage stimmt aber nicht mit dem Grundrissplan von Merz überein, dessen dargestellte Tiefe des Turmes mit der NW-SO-Ausdehnung der aufgedeckten Befunde übereinstimmt. Entweder liegt Merz falsch und es handelt sich um den Torturm, der folglich mit einem Teil der Stadtmauer (neu?) errichtet wurde, oder es handelt sich um das bei Merz dargestellte an den Turm grenzende Gebäude. Aufgrund des 1999 dokumentierten Befundes an der NW-Fassade des Klosters ist eher von Ersterem auszugehen.
- ⁽¹²⁾ Die dokumentierte nördliche Wange stimmt ungefähr mit einem im Jahr 1999 nicht weiter beschriebenen, im rechten Winkel zur Klosteranlage stehenden Befund (Mauer?) überein.
- ⁽¹³⁾ Gleich geartete Muschelkalkplatten weisen auch die in den 1560er/70er errichteten Brunnen auf. Ein Zusammenhang mit den damals neu errichteten und evtl. neu erschlossenen Brunnen ist deshalb nicht komplett auszuschliessen.
- ⁽¹⁴⁾ Die vollständigen Lagerbücher von 1806 bis 1938 befinden sich im Stadtarchiv Bremgarten.
- ⁽¹⁵⁾ Aufgrund des Zeitdrucks während der Aushubarbeiten konnten keine tiefergreifenden anthropologischen Untersuchungen an den Skeletten durchgeführt werden. Die Knochen der Bestatteten wurden während der Grabenarbeiten gesammelt und zusammen vor dem Friedhofkreuz im Rahmen einer kleinen Zereemonie wiederbestattet.